

esse einflößen. Und ebensowenig kann ich mich für die Familie Giehoff erwärmen, die dort, wo sie hingehört, in bürgerliche Kreise nämlich, sich jedenfalls vortrefflich bewähren wird, in adelige Häuser aber durchaus nicht hineinpaßt. Doch fühle ich das Herannahen meiner Migräne, möchte daher mit Madame Pipier allein sein.“

Sie neigte zum Abschied leicht das Haupt, ließ sich von Madame einen der vielen französischen Romane reichen, die in der Nähe ihres Ruhebettes, neben einem mit Näscherien gefüllten Kästchen, auf einem kleinen Tische lagen und nahm, sich noch tiefer in die weichen Kissen hineindrückend, ihre Lektüre wieder auf, während Onkel Eugen, Belagja und Ilse auf den Fußspitzen das Boudoir verließen.

Viertes Kapitel.

Wovon Koffer und Kasten sprachen.

„Ich bitte mir zu folgen,“ sagte die freundliche, schlampige Aglaja zu Belagja und Ilse, als diese draußen im Flur erschienen, und stieg mit ihren bloßen Füßen rasch die schmale, entsetzlich knarrende Treppe empor.

Oben angekommen, öffnete sie die zu den beiden nach dem Garten hinausliegenden Giebelstuben führende Thür.

„Hier sollen wir also wohnen?“ sagte Belagja.

„Ja. In dem hinteren Zimmer wird das kleine, gnädige Fräulein schlafen, in diesem du,“ erklärte Aglaja.

„Mir ist alles recht,“ brummte Belagja verdrießlich, doch hätte ich zehnmal lieber unten, in der Nähe der Gesindestube gehaust. Da bietet sich einem doch Gelegenheit, bald mit diesem, bald mit jenem ein paar Worte zu wechseln. Hier oben aber ist man wie von aller Welt verlassen. — Doch wir wollen auspacken.“

Sie öffnete einen großen Koffer, während Aglaja sich an das Aufschnüren eines Kastens machte.